

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen □ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 299

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Dienstag, den 22. Dezember

Anzeigen: Für die einseitige Harmonizelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1914

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

18. Dezember. Meldung des österreich-ungarischen Generalstabes, daß die geschlagenen russischen Hauptkräfte auf der ganzen 400 Kilometer breiten Schlachtfeldfront verfolgt werden. Österreich-ungarische Truppen erstürmen Petrikau und Przedborz. — Von einem englischen Kreuzer an der Küste von Afrika gefandene Truppen werden von den Türken gezwungen, sich wieder einzuschiffen.

19. Dezember. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wird eine Reihe von feindlichen Angriffen zurückgeschlagen. — An der Ostgrenze bricht westlich von Willefallen ein russischer Kavallerieposten in dem Feuer der Unsrn zusammen. — In Polen wird die Verfolgung der fliehenden Russen fortgesetzt.

Der Bericht der obersten Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 21. Dez. (Amtlich.) Französische Angriffe bei Neuport wurden auch gestern abgewiesen. Zwischen Nichebourg-L'Abone und dem Kanal d'Aire-a-la-Bassée griffen unsere Truppen die Stellung der Engländer und Inden an. Die feindlichen Schützengraben wurden gestürmt, der Feind aus seinen Stellungen unter schweren Verlusten geworfen. Wir erbeuteten 1 Geschütz, 5 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer und nahmen 270 Engländer und Inden, darunter 10 Offiziere gefangen. — Der bei Notre-Dame-de-Lorette vom 18. Dezember verlorene Schützengraben ist zurückerobert. — In der Gegend Souain-Massiges (nordöstlich Chalons) griffen die Franzosen gestern heftig an und drangen an einer Stelle bis in unsere Vorgraben vor, ihre Angriffe brachen jedoch schließlich in unserem Feuer zusammen, 4 Offiziere, 310 Mann ließen die Franzosen in unserer Hand. Eine große Anzahl gefallener Franzosen liegt vor unseren Stellungen.

In den Argonnen nahmen wir eine wichtige Waldhöhe bei Le-Four-de-Paris, eroberten 3 Maschinengewehre, 1 Revolverkanone, und machten 275 Franzosen zu Gefangenen. — Die mit großer Heftigkeit geführten Angriffe der Franzosen nordwestlich Verdun scheiterten gänzlich.

Die große Regsamkeit der Franzosen vor unserer ganzen Front ist erklärlich durch folgenden, bei einem gefallenen französischen Offizier gefundenen Heeresbefehl des General Joffre vom 17. Dezember 1914:

Armeebefehl vom 17. Dezember 1914: Seit 3 Monaten sind die heftigen und ungezählten Angriffe nicht im Stande gewesen uns zu durchbrechen. Ueberall haben wir ihnen siegreich widerstanden. Der Augenblick ist gekommen um die Schwäche auszunutzen, die sie uns bieten, nachdem wir uns verstärkt haben an Menschen und Material, die Stunde des Angriffs hat geschlagen. Nachdem wir die deutschen Kräfte in Schach gehalten haben, handelt es sich darum, sie zu brechen und unser Land endgültig von den Eindringlingen zu befreien. Soldaten, mehr als jemals rechnet Frankreich auf euren Mut, eure Energie und euren Willen um jeden Preis zu siegen. Ihr habt schon gesteckt an der Marne, an der Yser, in Lothringen und in den Vogesen. Ihr werdet zu siegen verstehen bis zum schließlichen Triumph!

In Ost- und Westpreußen ist die Lage unverändert. In Polen fortschreitender Angriff gegen die Stellung in denen der Feind Front gemacht hat.

Beutemacher im Lande.

Aus politischen Kreisen wird uns geschrieben: Daß im Gefolge jedes Krieges das Spekulantentum einhergeht, das die Zwangslage des Vaterlandes zu eigener Bereicherung ausnützen will, ist eine uralte Erfahrung. Sie ist auch diesmal erneuert worden, und die Leute, die das Buttrauen hegen, der alles mit fortwährender fittliche Aufschwung unseres Volkslebens werde das traurige Gewerbe der Beutemacher entzweifeln, sehen sich grausam getäuscht. Das Kapitel der Heereslieferungen wird jetzt in der Öffentlichkeit mit einiger Schonung behandelt; nicht aus Rücksicht auf die Lieferanten, denen nach dem Kriege ein Strafgericht sicher ist. Schon haben Reichstagsangehörige dieser Kunst Fehde angelegt. Sie haben Einblick in alle Akten und Geschäftsbücher und werden gewiß auch jetzt schon sehr reichlich mit interessantem Material über die Erfahrungen der Heeresverwaltung bei Deckung ihres Kriegsbedarfs versehen worden sein. Die Veruche, durch Festsetzung von Höchstpreisen und andere Maßnahmen rein wirtschaftlicher Art, unzulässigen Ausdehnungen der Spekulation vorzubeugen, haben nicht auf allen Gebieten zum Ziele geführt. Erst in voriger Woche sah die Regierung sich sogar genötigt, öffentlich bekannt zu geben, daß auf dem Mineralölmarkt in gewinnstüchtiger Absicht Bestände zurückgehalten werden. Sie droht eine Vorratserhebung mit Offenbarungszwang an und zeigt sich entschlossen, durch Beschlagnahme der Bestände einem solchen Treiben ein Ende zu machen.

Ob sich wohl Leute finden werden, welche den Mut haben, diese beschämende Erscheinung zu verteidigen oder auch nur zu entschuldigen? Es läßt sich vielleicht noch ein Unterschied machen, je nach der Dringlichkeit des Gegenstandes, um dessen Preisgestaltung es sich handelt, für den allgemeinen Bedarf. Wer mit Getreidevorräten

Bücher treibt, wer die Preise für Kartoffeln, für Salz und was noch zum täglichen Gebrauch gehört, bis zur Unerreichbarkeit hinaufstreben wollte, mit dem würde ganz zweifellos ganz kurzer Prozeß gemacht werden. Es ist zwar nicht immer ohne weiteres möglich, in dem verwickelten Preisgestaltungsverfahren der Gegenwart den wahrhaft Schuldigen und Verantwortlichen zu ermitteln, aber in Kriegsnot würde man sich wohl kaum auf lange Umständlichkeiten einlassen, sondern jeden fassen, der dem strafenden Arm der Staatsgewalt erreichbar erscheint. Nicht anders liegt die Sache bei den Gegenständen des unmittelbaren Kriegsbedarfs. Hier hat der Staat sich allerdings bis zu einem gewissen Grade durch Errichtung eigener Fabriken und Werkstätten von der Privatwirtschaft unabhängig gemacht, aber es bleibt noch genügend Spielraum zur Befriedigung unpatriotischen Geldhungers übrig, zumal in Kriegszeiten der Verbrauch an Vorräten für das Heer sich ins Ungemessene steigert.

Was für heute, seiner Notwendigkeit für den Volksgebrauch nach, noch ein Gegenstand zweiter oder dritter Ordnung ist, kann morgen schon, wenn die Vorräte sich erschöpfen haben, zu den dringlichsten Artikeln zählen. Kurz, auch für die Vertreter unserer Erwerbsstände ist die sittliche Forderung begründet, ihre Werte schaffende Tätigkeit in allererster Linie unter dem beherrschenden Gesichtspunkt des öffentlichen Wohls anzusehen, solange das Reich gegen eine gewaltige Übermacht von Feinden um seine Existenz kämpfen muß. Wir wollen nicht von jenen Elementen sprechen, die es fertig gebracht haben, sogar Gegenstände des unmittelbaren Kriegsbedarfs ins Ausland zu verkaufen, und diese dafür kürzlich von der Regierung in gebührender Weise gebrandmarkt wurden, auch mancher Kaufmann, der eines solchen Landesverrats durchaus unfähig ist, hält es nicht für unerlaubt, dem Staat überhohe Preise abzunehmen. Aber der Fiskus zahlt schon in Friedenszeiten für gute Ware gute Preise und ist nun, da das Herbeischaffen von Gütern jeder Art mit ganz besonderen Schwierigkeiten verknüpft ist, gewiß gern bereit, die Mühe und Arbeit durch angemessene Zuschläge zu vergelten. Um so weniger können Preistreiberereien geduldet werden. Sie sind gemeinschädlich im höchsten Grade.

Diese Beutemacher sollen nicht glauben, daß sie sich dauernd vor der Öffentlichkeit werden bergen können. Spätestens nach Beendigung des Krieges wird man den Schleier von ihren angenehmen Persönlichkeiten herunterreißen, und dann wollen wir doch einmal sehen, ob sie von ihren, dem Vaterland abgepreßten Millionen viel Freude haben werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Vorsitzende des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in der Schweiz hat mit einem Komiteemitglied eine Reise nach Deutschland gemacht, um sich über die Behandlung der Kriegsgefangenen in Deutschland zu unterrichten. Das „Journal de Genève“ berichtet über diesen Besuch des Vorsitzenden Ador und des Komiteemitgliedes Dr. Ferrière. Beide sind von ihrer Aufnahme in Berlin und besonders von dem Empfang beim Reichskanzler hoch erfreut. Der Reichskanzler sei beiden mit dem größten Wohlwollen entgegengekommen. Sie hätten die Gefangenensituation in Magdeburg, Torgau, Rostock be-

Garbata.

Eine Geschichte aus Masuren von Fritz Skowronek. (Nachdruck verboten.)

Was war aus dem schönen Anwesen nach dem Tode der alten Bauerfrau geworden? Eine Loderwirtschaft. Die Männer waren daran nicht schuld; sie waren beide fleißig und nüchtern, aber die Frau fehlte, die das Ganze zusammenhielt. In jeder Woche konnten Eier und so und soviel Pfund Butter verkauft werden, ein paar Schod junge Hühner mußten alljährlich groß werden, und auf dem großen Dorfsteck mußten sich die Enten und Gänse hübenweise tummeln. Oh ja, sie würde schon wirtschaften können, wenn sie auch nur eine Schneiderin war. Hier auf diesem Hof hatte sie es ja gelernt bis zu ihrem neunzehnten Jahr, ehe sie in die Stadt ging.

Der Hof war schwer belastet, denn der junge Besitzer hatte vier Geschwister auszuheben, und ihr Erbteil war nicht zu gering bemessen. Trotzdem konnte er auch mit einer Frau ohne reiche Mitgift auskommen, wenn sie ordentlich wirtschaftete. Und der Ludwig war ein so guter, ruhiger Mensch, den konnte ein kleines Kind lenken. Aber — hier brachen ihre Gedanken ab. Die lüchternen Augen wurden traurig, und um ihren Mund zuckte es, als sie leise das Wort vor sich hinsprach:

Garbata.

Zum erstenmal stieg in ihrem Herzen das Gefühl der Bitterkeit auf. Zum erstenmal haderte sie mit dem Schicksal, das ihr die Mißgestalt auf den Lebensweg mitgegeben hatte. Wenn sie mit geraden Gliedern aufgewachsen wäre, dann hätte sie wohl schon lange einen tüchtigen Mann bekommen, einen Handwerker oder kleinen Beamten. Aber jetzt? Jetzt pilgerte sie von Dorf zu Dorf, von Hof zu Hof, heimatlos. Selbst ihr Name war ihr heimatlos verlorengegangen. Im die Jahre war ihr nichts dabei eingefallen, daß jedermann sie mit dem Wort rief, das ihr körperliches Gebrechen bezeichnete. Jetzt mit einemmal empfand sie es aber wie einen Schimpf, als eine der Margellen den Kopf zur Tür hereinsteckte und harmlos fragte:

„Garbata, was sollen wir zu Mittag kochen?“

„Weißt du nicht, wie ich heiße?“

Das Mädel schüttelte verwundert den Kopf. „Ich bin ja nicht aus dieser Gegend.“

„Na, dann merk dir's! Ich heiße Lomisa Mottek.“

Im nächsten Augenblick schenkte Garbata, was sie eben

gesehen hatte, denn die Margellen lachten in der Küche laut auf und riefen sich spöttisch zu:

„Du, hörst du, jetzt müssen wir immer Fräulein Mottek sagen.“

Als Ludwig Mottek gegen Abend vom Markte heimkehrte, hatte Garbata ihr inneres Gleichgewicht wieder gefunden. Erst hatte sie zwei Tränen vergossen, die ihr wider Willen über die Backen liefen, und dann in sehr energischem Tone „Dummes Frauenzimmer!“ gesagt. Aber sie hatte damit nicht die Margell in der Küche, sondern sich selbst gemeint.

Die beiden Mannsleute waren am Abend sehr vergnügt. Der Tisch war sauber mit einem weißen Linnen gedeckt, und es stand etwas Gutes zu essen darauf, wie sie es schon seit Monaten nicht gehabt hatten. Der Sohn hatte das Schwein gut verkauft, das Geld für die Zinsen war im Hause, und bei der guten Ernte, die zu erhoffen war, kam man auch über den Oktobertermin ohne Schwierigkeiten hinweg.

Als der Tisch abgeräumt war, nahm der Alte seine Pfeife und ging zum Nachbar, mit dem er eine Gemeindefache zu besprechen hatte. Im Abgehen blinzelte er mit einem Auge — das andere hatte er zugekniffen — dem Sohn zu und wies mit einem Nicken des Kopfes auf die Budel. Sie hatte das Mandover wohl bemerkt und ahnte auch, was die beiden im Schilde führten. Und richtig: nach einigem Hin- und Herreden über gleichgültige Dinge rückte Ludwig mit dem Anliegen heraus, Garbata möchte eine Zeitlang im Hause bleiben und ihnen die Wirtschaft führen.

„Du hast doch heute gesehen“, fuhr er dringender fort, „wie das bei uns zugeht. Kein ganzes Hemd auf dem Leib, ein vernünftiges Essen auf dem Tisch, und was die Margellen in der Schürze wegtragen, davon kann eine arme Familie leben. Das geht doch nicht so weiter.“

„Nein, Ludwig, aber weshalb bringst du nicht eine Frau ins Haus?“

„Willst du mir eine besorgen, die auf diesen Hof geht? Die ihr Geld hier hineinsteckt, um meine Geschwister auszuheben?“

„Nanu, das müßte doch mit dem Teufel zugehen, wenn solch forscher, junger Kerl, wie du, keine Frau bekommen sollte.“

„Das ist leicht gesagt, Garbata. Aber frag' mal bei einem reichen Bauer an, ob er mir sein Kind gibt. Weißt, was sie sagen? Die Margell braucht sich nicht in der Landwirtschaft zu quälen, die Geld, die kann einen

Beamten in der Stadt oder einen Kaufmann heiraten.“ Das hat mir noch heute der Wirt aus Mlogoffen gesagt. Du kommst ja überall herum, besorg' mir doch eine Frau. Aber sie muß nicht auf dem Klavier spielen und aus dem Buch kochen, wie die Anna Joswig, die der Kochmann aus Mlogoffen geheiratet hat. Der lief heute in der Stadt herum und suchte die zweite Hypothek, und im nächsten Jahr kommt die dritte.“

Er hatte sich in Eifer geredet und ging mit großen Schritten in der Stube auf und ab. Garbata ließ ihre Näharbeit an der sie eifrig stickte, in den Schoß sinken und fragte halbblau:

„Was es denn durchaus eine Frau mit viel Geld sein? Wenn sie nur ordentlich und in der Wirtschaft gut beschlagen ist, dann könntet ihr auch so durchkommen.“

„Ja, gewiß, Garbata. Aber es wundert mich doch, daß du mir das sagst, denn du bist viel klüger als alle anderen Frauenzimmer. Nun rech' mal: wenn meine Geschwister mich nicht drängen und mich kein Unglück trifft, dann kann ich in zehn bis fünfzehn Jahren 'rausgewirtschaftet haben, was ich auszuheben habe. Und dann? Dann habe ich noch fünfzehn Jahre — hoch gerechnet — vor mir, denn ich bin so ziemlich dreißig Jahre alt. Da bringe ich nicht so viel zuwege, wie mein Vater geschafft hat. Und was wird dann das Kind tun, dem ich einmal die Wirtschaft übergebe?“

Garbata hatte schon längst den Kopf auf die Arbeit gelenkt. Ohne daß sie es wußte, warum, waren ihr ein paar Tränen aus den Augen geflossen. Jetzt blieb Ludwig vor ihr stehen und strich ihr mit der Hand zärtlich über das Haar.

„Du bist eine treue Seele, Gar — Lomisa.“

Er mußte selbst nicht, weshalb es ihm in diesem Augenblick unmöglich war, sie „Garbata“ anzureden.

Sie war bei den Motteks geblieben und hatte die Schneiderei an den Nagel gehängt, daß heißt nur vorläufig für ein Vierteljahr. Nachend hatte sie erklärt, sie wisse ja selbst nicht, ob sie noch eine Wirtschaft führen könne. Aber sie konnte es. Sie verstand sogar, sehr energisch durchzugreifen, wo es nötig war. Die Margellen hatten sie nicht ein einziges Mal mehr Garbata genannt, sondern Fräulein Mottek. Und die beiden Männer sagten Lomisa zu ihr. Erst hatte es nur der Ludwig getan und dann auch der Alte. Es war, als wenn alle vergessen hatten, daß sie budlig war, und sie selbst auch.

(Fortsetzung folgt.)

sichtigen und feststellen können, daß überall die größten Bemühungen unternommen wurden, um den Gefangenen die Härten ihrer Gefangenschaft zu erleichtern. Es sei ein Abkommen geschlossen worden, um unter Kontrolle der nationalen Komitees, neutralen Delegierten die Verteilung notwendiger Hilfsgüter an deutsche und französische Gefangene zu ermöglichen. Deutschland stehe dem Austausch schwerverletzter künftiger selbstmordtauglicher Gefangenen freundlich gegenüber.

Am 3. Dezember wurde die Bekanntmachung über die Wochenbeihilfe für Frauen von Kriegsteilnehmern veröffentlicht. Dabei war gesagt, daß für die Frauen, welche einen Anspruch gegen eine Krankenkasse nach der Reichsversicherung haben, die Kosten von der Kasse selbst getragen werden. Da diese Bestimmung zu Mißverständnissen geführt hat, so wird dazu jetzt folgendes erklärt: Die Verordnung will, daß den Wöchnerinnen von Kriegsteilnehmern ein Wochenlohn von einer Mark täglich, einschließlich der Sonn- und Feiertage, für acht Wochen gewährt werde. Wo daher die Zahlung einer Kasse den bei ihr versicherten Ehefrauen von Kriegsteilnehmern auf Grund ihrer Zahlung ein Wochenlohn von weniger als einer Mark täglich oder von weniger als sieben Mark für die Woche gewährt, ist das Wochenlohn auf diesen Betrag zu erhöhen. Die Mehraufwendungen gegen die sachungsmäßige Leistung trägt das Reich. Gewährt also z. B. eine Kasse ein Wochenlohn von täglich 60 Pfennig nur für die Wöchnerin, so geht die Mehraufwendung von 40 Pfennig für jeden Wöchentag und von einer Mark für den Sonntag zu Lasten des Reiches. Beträgt das sachungsmäßige Wochenlohn täglich 1,10 Mark, wird es aber nur für Wöchentage gewährt, so würde das Reich die an sieben Mark für die Woche fehlenden 40 Pfennig zu tragen haben. Hiernach gewährleistet das Reich unter allen Umständen den vollen Betrag der Wochenhilfe, auch wenn ein Teil davon durch die Krankenkasse aufgebracht werden muß.

Durch kaiserliche Verordnung vom 16. Dezember wird bis auf weiteres eine Verpflichtung für das ganze Reichsgebiet mit Ausnahme Elsaß-Lothringens eingeführt. Jeder, der das Reichsgebiet verläßt oder vom Ausland nach Deutschland kommt, hat sich durch einen Paß auszuweisen. Auch jeder Ausländer, der sich in Deutschland aufhält, hat einen Paß vorzuweisen. Die Verordnung tritt mit dem 1. Januar 1915 in Kraft.

Über die Behandlung der in Hongkong internierten deutschen Zivilgefangenen sollen nach umlaufenden Gerüchten beunruhigende Nachrichten eingegangen sein; u. a. wurde verbreitet, die Gefangenen würden wie Kulis zu ganz unwürdigen Arbeiten wie Straßenfegen, Kanalreinigen und dergleichen herangezogen. Eine neutrale Macht, die hierüber an Ort und Stelle eine Untersuchung veranlaßt hat, teilt jetzt mit, daß an diesen Gerüchten nichts Wahres ist.

Die sich in Berlin aufhaltenden Franzosen, die sich bisher frei bewegen konnten, sind nun ebenfalls wie die Engländer in Gefangenenlager gebracht worden. Die Internierung wird jetzt allerorts als Vergeltungsmaßregel durchgeführt.

Italien.

Die italienische Regierung hat auf die lebhaften Klagen der italienischen Handelskammern und Schiffsreederei energische Vorstellungen bei den Regierungen Englands und Frankreichs erhoben über die grundlose Schädigung, welche dem italienischen Handel durch die Art der Ausübung des Untersuchungsrechts der Schiffe durch die Flotten Englands und Frankreichs erwächst. Die Regierungen von Bordeaux und London versprochen, alles zu tun, was zur Abhilfe dienen könne. Infolge der Vorstellungen der Südrückhändler Siziliens, daß ihre Ware, falls nach Deutschland bestimmt, als Kriegskonterbande behandelt wird, hat die italienische Regierung Frachtermäßigungen für den Eisenbahntransport von Südrückhändlern nach Elsaß-Lothringen gewährt, und man hofft, daß sie auf das übrige Deutschland, den Hauptabnehmer der sizilianischen Südrückhändler, ausgebeht werden.

Ägypten.

Die englische Spiegelschere mit der Vergewaltigung Ägyptens geht weiter. Amlich wird aus London verkündet, daß Prinz Hussein Kemal zum Nachfolger des Khediven ernannt und als Sultan den Thron bestiegen habe. Hussein ist ein Onkel des bisherigen Khedive Abbas II. Hilmi, der für abgesetzt erklärt wird. Das beträchtliche Privatvermögen des Khediven verbleibt sein Eigentum. Abbas ist am Bosporus, auf der Insel Thasos und in Kavalla reich begütert. Ihm gehört auch die Mariut-Bahn, die von Alexandrien westwärts an die Grenze bei Solum geht. Diese Bahn wird von den Engländern ungenutzt belagert. In französischen Regierungskreisen herrscht Mißvergnügen, weil Frankreich durch die englische Überrumpelung bei Ausnutzung des britischen Protektorats über Ägypten in eine Zwangslage geriet, die im Marokkovertrag von 1904 keineswegs vorgesehen war. Namentlich die interessierten französischen Finanzkreise beklagen sich. Wie es heißt, wollen die Engländer als Gegengabe das Protektorat Frankreichs über Marokko anerkennen.

Aus In- und Ausland.

Breslau, 20. Dez. Lazarus Graf Sendel von Donnersturm ist im Alter von 80 Jahren infolge einer Lungenentzündung hier gestorben. Er war der letzte noch lebende Gründer der Zentrumsfraktion.

Garmisch, 20. Dez. Im Wahlkreis Colmar-Épinal-Garmisch-Schneidemühl ist der Abgeordnete Dr. Köstke bei der Reichstagswahl nahezu einstimmig gewählt worden. Nur wenige Stimmen sind zerstreut.

Paris, 20. Dez. Maurice Barres wird am 22. Dezember in der Kammer einen Gesetzentwurf über jährliche Abhaltung eines Nationalfeiertags zu Ehren der Jungfrau von Orleans einbringen.

Moskau, 20. Dez. Das Kriegsgericht in Perm verurteilte 22 Arbeiter zum Tode, welche während eines Streikes Unruhen verursachten, wobei Wohnhäuser eingestürzt, ein Ingenieur, ein Polizeibeamter und zehn Fabrikbeamte getötet wurden. 22 andere wurden zu Zwangsarbeit bis zu zehn Jahren verurteilt, 38 freigesprochen.

Der Krieg.

In Russisch-Polen haben sich die feindlichen Heere zum letzten Kampf gestellt, um sich den Rückzug hinter die Weichsellinie zu erzwingen. Im Westen ist die Angriffsbewegung, die die Franzosen zur würdigen Begründung der Pariser Parlamentsdeklaration in Szene setzten, allenthalben an der eisernen deutschen Mauer zerplatzt.

Die Lage in Polen.

(Von unserem CB.-Mitarbeiter.)

Berlin, 21. Dezember.

In Polen ist das letzte große Ringen mit den Russen eingeleitet worden. Die verbündeten Truppen hatten die Marolles des weichenen Geägers auf der ganzen Linie

mit großer Energie fortgesetzt. Nachdem Petrikau und Przeczborz gestürmt worden waren, wurde die Wilza überschritten und österreichische Kavallerie erreichte die Linie Sedziszew-Andrzejew. Man konnte erwarten, daß die Russen eine Aufnahmestellung vorbereitet hatten, um den Abmarsch nach Osten zu sichern. Sie wurde, wie unser Hauptquartier am Sonntag meldete, hinter den Flüssen Ramla und Nida festgestellt und sofort von allen Seiten angegriffen. Die Ramla entspringt südlich von Skierniewice und mündet zwischen Lomica und Sochaczew in die Bzura. Während sie nach Norden fließt, strömt die nordwestlich von Kielce ihren Anfang nehmende Nida nach Süden der oberen Weichsel zu und erreicht sie nach 115 Kilometer langem Lauf bei Nowe Miasto-Norki. Zwischen den beiden Gewässern zieht sich die feindliche Linie wohl östlich von Petrikau und Przeczborz und westlich von Kielce hin. Die Russen machen selbstverständlich die äußersten Anstrengungen, um sich aus der drohenden Umklammerung herauszuziehen und die schützende Weichsellinie vor den Verfolgern zu erreichen. Diese sind ihnen aber stets auf den Fersen geblieben und haben sie zum Stehen gebracht. Da die Wucht und die Stoßkraft der verbündeten Heere, die den Russen auf drei Fronten in den Schlachten an der Bzura und am Dunajec, sowie bei Petrikau und Limanowa ungeheure Verluste beigebracht haben, sicherlich nicht nachgelassen hatten, so muß der Rückzug unter den schwersten Bedingungen für die Russen neue große Opfer gekostet haben. Die Nachhut der Russen leistet, um die Armee vor der drohenden Vernichtung zu schützen, selbstverständlich Widerstand, wo es irgend geht. Sie lassen sich, wie man hört, stellenweise fast völlig aufreiben, um den Rückzug der Hauptmacht einigermaßen zu decken. Namentlich die russische Garde hat sich dabei hervorgetan. Die Russen wurden aber in allen Nachhutkämpfen schließlich gemorren und die Hauptmacht mußte sich zum letzten Kampf stellen. Daß dieser für die deutschen Waffen günstig sein wird, darf man wohl mit festem Vertrauen auf unsern Hindenburg erhoffen.

Die englischen Helme im Ägäischen Meer.

Rom, 21. Dezember.

Die bei Vorno am Strand geschwommenen englischen Helme werden immer zahlreicher. Es sind schon mehr als vierzig. Außerdem sahen Fischer auf dem Meere bei der Insel Gorgona hunderte und aberhunderte englischer Soldatenhelme treiben, ebenso wurden Rettungsgürtel angespült. Es handelt sich also offenbar um Schiffbruch eines englischen Truppentransportdampfers.

Kämpfe im Sudan und Jemen.

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Konstantinopel: Im Sudan haben Kämpfe begonnen. Der Hakim von Darfur, Junius Mollah begann mit 80 000 Mann den Angriff. Die Provinz el Kab, die zum englisch-ägyptischen Sudan gehört, hat sich erhoben, ebenso die muslimanische Bevölkerung in Abu Raja. Die beunruhigte englische Regierung sandte indische Truppen über das Rote Meer, die bei den Tiflachinseln und in Suakin ausgeschifft wurden. Bei dieser Gelegenheit sollen die Jnder gemeutert haben, worauf ein englischer Kreuzer den Tiflachbezirk beschloß. Ein Zug der Truppen von Suakin nach Khartum bringen sollte, wurde in der Station Tamai von Beduinenscharen an der Weiterfahrt verhindert. — Wie das Blatt „Luran“ erfährt, hat der Araberhäuptling Ibn Saud eine Streitmacht von etwa 6000 Reitern, darunter 3000 Meharisten, ausgerüstet und sie in der Richtung von Baffora ausgesandt, damit sie zum türkischen Heere stoßen. Er selbst soll mit der Hauptmacht seiner Stämme demnächst nach dem Jemen abgehen. Ein anderer mächtiger Häuptling Neisch Ibn Neisch habe gleichfalls eine bedeutende Streitmacht ausgerüstet und warte nur die Befehle der türkischen Regierung ab, um ins Feld zu ziehen.

Feindlicher Rückzug am Vserkanal?

Der amtliche Pariser Tagesbericht bereitet das Publikum auf die Möglichkeit des Rückweichens der Franzosen und Engländer aus ihren Stellungen bei Oern und Neuport vor. Es heißt darin u. a.:

„Zwischen dem Meer und der Lns gewannen die Franzosen vor Neuport und St. Georges ein wenig Terrain. Östlich und südlich von Oern verstärkten die Deutschen ihre Verteidigungsorganisationen. Dort fanden Artilleriekämpfe statt und die Franzosen gingen leicht vor.“

Wenn der französische Generalstabsbericht schon zugibt, daß die deutsche Stellung sich wesentlich verstärkt hat, so muß man sich auf der feindlichen Seite überaus unsicher fühlen. Auch beginnt man allmählich die immer zunehmenden deutschen Fortschritte im Argonner Walde anzusehen. Die Militärpresse beschwört bereits die Heeresleitung, sich durch diese deutschen Erfolge nicht entmutigen zu lassen.

Kleine Kriegspost.

London, 20. Dez. Das Vornungsgericht hat das Urteil gegen den früheren deutschen Konsul Ahlers aufgehoben.

Paris, 20. Dez. „Journal“ berichtet: 35 Gerichtsverwalter der belagerten deutschen Häuser reichten ihre Demission ein, da durch verschiedene Ministerialerlasse die Ausübung der Verwaltung derart verwirrt und erschwert sei, daß die Führung der Geschäfte unmöglich gemacht werde.

Rom, 20. Dez. General Deppino Garibaldi telegraphiert aus Mailly in Frankreich, daß er soeben mit seiner Heeresmacht an die Front abgehe.

Konstantinopel, 20. Dez. Der zum Generaladjutanten des Deutschen Kaisers ernannte Bekki Pascha wird im Laufe der nächsten Woche nach Berlin abreisen.

Paris, 21. Dez. Ein französisches Flugzeug ist bei dem Schlachthaus von Baugirard abgestürzt, wobei der Benzinbehälter explodiert ist. Die beiden Insassen, Offiziere, sind verbrannt.

London, 21. Dez. Der englische Dampfer „Tritonia“ lief an der Nordküste Irlands auf eine Mine und sank. Die Mannschaft wurde gerettet.

Kapstadt, 21. Dez. In Garub, 30 Meilen östlich von Lüderichsbuch, hat am 16. Dezember ein Gefecht zwischen einer vordringenden englischen Truppe unter Sir Duncan McKenzie und deutschen Truppen stattgefunden. Der Kampf, der über zwei Stunden dauerte, endete mit dem Rückzuge der Engländer.

lokales und Provinzielles.

Salver, 22. Dezember 1914

1597 Dichter Martin Opitz v. Biberfeld geb. — 1777 Alexander L. Kaiser von Rußland geb. — 1810 Der Ägyptologe Richard Lepsius geb. — 1827 Admiral Wilhelm Frhr. v. Tegethoff geb. — 1870 (23. u. 24. Dez.) Sieg der deutschen ersten Armee (Manteuffel) über die französische Nordarmee (Faidherbe) am Flüggen Hallen. — 1903 Geograph Sophus Ruge gest. — 1909 Rechtslehrer Johannes Mertel gest. — 1910 Politiker Franz Graf v. Ballestrem gest.

Diebesgaben an deutsche Kriegsgefangene in Frankreich. Amlich wird bekanntgegeben: Die französische Regierung hat durch Vermittlung einer neutralen Macht den Wunsch ausgedrückt, daß es den französischen Wohltätig-

keitsgesellschaften gestattet werde, Diebesgaben nach Deutschland zur Verteilung an in Deutschland befindliche bedürftige französische Kriegsgefangene abzuliefern. Nachdem französischerseits die Gegenseitigkeit ausgedrückt worden ist, ist diesem Antrage deutscherseits entsprochen worden. Die Sendungen genießen die Porto-, Fracht- und Zollfreiheit. Damit ist die Möglichkeit gegeben, daß auch deutsche Wohltätigkeits- oder sonstige Vereine an in Frankreich befindliche deutsche Kriegsgefangene Diebesgaben-Sammellieferungen ohne nähere Bezeichnung der Empfänger gelangen lassen. Solche Sendungen (oder auch Geldbeträge dafür) können dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz Abteilung für Gefangenenfürsorge (Berlin S.W. 11, Albrechtstr. 11) zugestellt werden, das die Gaben (auch Geld) schnell und sicher nach Frankreich befördert. Es steht aber auch nichts im Wege, die Sendungen unmittelbar entweder an die Postkassen der Vereinigten Staaten von Amerika in Paris oder an die Kommandanturen der verschiedenen Kriegsgefangenenlager in Frankreich mit der Bitte um Verteilung an bedürftige deutsche Kriegsgefangene in Frankreich zu richten. In den letzteren Fällen empfiehlt es sich, dem genannten Zentralkomitee von jeder Sendung Kenntnis zu geben, damit die verschiedenen Gefangenenlager in Frankreich tunlichst gleichmäßig bedacht werden (S. L. D.).

—* Ehrentafel der Lehrer. Nach der Dezember-Nummer des „Amtlichen Schulblattes“ sind im Regierungsbezirk Arnberg weiter 23 Lehrer den Heldentod fürs Vaterland gestorben, wodurch sich die Zahl der gefallenen Lehrer im Regierungsbezirk auf 70 erhöht. Ihre ihrem Andenken! — Mit dem Eisernen Kreuze wurden 52 Lehrer ausgezeichnet.

—* Von Seiten des stellvertretenden Generalkommandos 7. Armee-Korps geht uns folgendes zu: 1. Fortwährend müssen vom Generalkommando Ausweis-Gesuche von Frauen abgelehnt werden, die ihre im Felde stehenden Männer besuchen wollen. Die Ausstellung von Fahrausweisen an weibliche Angehörige der im Operations- oder Etappengebiet stehenden Militärpersonen und Beamten ist allgemein untersagt. Ausnahmen dürfen nur im Falle schwerer Verwundung und schwerer Erkrankung gemacht und müssen in jedem Einzelfalle vom General-Quartiermeister, Armee-Oberkommando oder von der Etappen-Inspektion genehmigt werden. Ohne solche Erlaubnis, die auch dratlich erteilt werden kann, dürfen die heimatischen Behörden Fahrausweise für weibliche Personen nach dem Kriegsschauplatz nicht ausstellen. Für das General-Gouvernement Belgien kann die Genehmigung im allgemeinen durch die Gouverneure und Militärgouverneure, bei Lebensgefahr durch die Chirurgen der Lazarette an nahe weibliche Verwandte von Kranken und Verwundeten erteilt werden, sofern und solange diese in Lazaretten untergebracht sind. 2. Es nähert sich die Zeit, wo an vielen Orten karnevalistische Vorträge, Versammlungen und sonstige Veranstaltungen stattfinden werden. Wenn auch an sich gegen diese volkstümlichen und althergebrachten Belustigungen nichts zu erinnern ist, so passen sie doch nicht zu dem Ernste der gegenwärtigen Kriegszeit. Von einem förmlichen Verbote soll vorerst abgesehen werden; jedoch wird die dringende Erwartung ausgesprochen, daß auf etwa geplante Veranstaltungen karnevalistischer Art diesmal allgemein verzichtet wird.

—* Feldpostsendungen mit unzulässiger Adresse. Neuerdings werden öfters Feldpostbriefe, besonders Zeitungen unter Briefumschlag, mit der Adresse: „An ein beliebiges Regiment im Osten“ oder „An ein Etappen-lazarett im Westen“ u. a. m. aufgeschickt. Derartig unbestimmt adressierten Sendungen können von der Post nicht weitergeleitet, müssen vielmehr als unbestellbar behandelt werden.

—* Wie wir von beachtenswerter Seite erfahren, werden es die Kriegsverhältnisse mit sich bringen, daß wahrscheinlich in den Monaten April und Mai wenig Gemüse vorhanden ist. Es muß deshalb unsere Pflicht sein, überall so früh wie möglich, Frühgemüse anzubauen z. B. Spinat, Mairüben, Stielmüß usw. Ferner werden möglichst viele frühe Erbsen, möglichst schon im März anzupflanzen sein. Auch früher Kohl muß mehr als bisher angebaut werden. Wenn wir wollen können wir leicht für das fehlende Gemüse sorgen. An Absatz wird es nicht fehlen, da ja im Frühjahr die Einfuhr von Frühgemüse aus Frankreich ganz wegfällt. Es ist aber auch anzunehmen, daß es an manchen Stellen an gutem Saatgut fehlen wird. Deshalb sehe sich jeder rechtzeitig vor. Damit ein Ueberblick gewonnen werden kann, ob Saatgut genug vorhanden ist und einem Mangel durch geeignete Vorkehrungen etwa vorgebeugt werden kann empfiehlt es sich sehr, daß jeder seinen Bedarf an Sämereien schon jetzt und baldigt dem landwirtschaftlichen Ortsverein seines Bezirks mitteilt. Die landwirtschaftlichen Ortsvereine werden gern bereit sein, diese Mitteilungen zu sammeln und können dann, wenn es nötig ist, rechtzeitig an die Behörden mit geeigneten Anregungen herantreten. Es kommen folgende Sämereien in Frage: Spinat, Salat, Mairüben, Stielmüß, frühe Möhren, frühe Erbsen, Busch ohnen und vielleicht auch frühe Kartoffeln und Kohlrabi.

—* Städtisches Schauspielhaus Hagen. Es ist der Intendanz gelungen, das Düsseldorf-Schauspielhaus für Mittwoch, den 6. Januar zu verpflichten. Zur Auf-führung gelang Heinrich Ibsen's „Rosmersholm“. Diese reichste und lebendigste Bühnendichtung ist bisher in Hagen noch nicht gegeben worden. Louise Dumont, die Schöpferin des Düsseldorf-Schauspielhauses, spielt die „Rebecka West“. Die Aufführung dieses Werkes gehört seit Jahr und Tag zu den hervorragendsten künstlerischen Nachschöpfungen unserer Nachbarbühne. Trotz der großen Kosten, die der Intendanz durch dieses Gastspiel erwachsen findet die Vorstellung zu Schauspiel-Mittelpreisen statt. Der Vorverkauf wird am Montag, den 28. Dez. an der Kasse des Städt. Schauspielhauses eröffnet.

—* Volme-Ehringhausen, 21. Dez. Nach längerer Pause ertönten heute Morgen gegen 5^{1/4} Uhr die Alarm-signalen der Ehringhauser Feuerschutz-Feuerwehr. Es brannte ein Nebenhaus des Herrn Baukloh zu Sticht. Obwohl durch die Einberufung ins Feld die Wehr um ca. 25 Kameraden geschwächt ist, so gelang es doch den Wehr-leuten, die mit Vorräten gefüllte anstoßende Scheune zu retten.

—* Lüdenscheid, 22. Dez. Wie sehr die Deutsche Turnerschaft an dem Ringen um Deutschlands Ehre und Sieg beteiligt ist, zeigt die letzte Nummer der Deutschen Turnzeitung. Es werden hier nicht weniger als 805 Turner aufgeführt, die den Heldentod fürs Vaterland gestorben sind. In 353 Turnern konnte das Eisernenkreuz verliehen wer-

den; einer erhielt sogar 1. und 2. Klasse, daneben werden mehrere Verleihungen von Verdienstkreuzen und andere Orden aufgeführt. Unser Kreis 8a ist mit 47 bez. 14 beteiligt.

Arnsberg, 22. Dez. Die Handwerkskammer zu Arnsberg hat 20000 Waffenröcke, Hosen und Mäntel für die Militärverwaltung übernommen und vergibt diesen Auftrag an die Schneider-Zünfte und Lieferungs-gemeinschaften (nicht Einzelpersonen) des Kammerbezirks weiter. Der Versandt, Abnahme pp. erfolgt in den zu diesem Zwecke eigens gemieteten Räumen des Hauses Haarstraße Nr. 24, woselbst auch Auskunft erteilt wird.

Nah und Fern.

o Sprossenschwärme in der Elbe. In der Elbe ist, wie man aus Hamburg meldet, das Vorhandensein großer Sprossenschwärme festgestellt worden. Damit ist durch den Winterfang ein ausgezeichnetes Nahrungsmittel gesichert.

o Zigaretten-smuggel im Gefangenenlager. Der Zigaretten-smuggel im Ruffenlager hat den Kommandanten des Gefangenenlagers Börlitz zu folgender Bekanntmachung Veranlassung gegeben: „Gelegentlich der Durchsuchung der Handwerker wurde bei dem Zimmergefelten Max Zähne festgestellt, daß er in seinem Werkzeugkasten einen Doppelboden angebracht hatte, worin sich 60 Schachteln Zigaretten befanden, die in das Lager schmuggeln wollte. Er ist zwecks Bestrafung zur Anzeige gebracht worden. (gez.) v. Wietersheim, Oberst z. D.“

o Der Sumor bei der Sperrung des Libauer Hafens. Die Russen haben die Schiffe untersucht, die die Deutschen zur Sperrung des Hafens Libau am Hafeneingang verankert haben. Sie glaubten anfänglich, es handle sich um englische Schiffe, jetzt ergibt sich aber, daß es deutsche Schiffe sind, die dafür geopfert wurden. Auf den Schiffen fanden die Russen mehrere Fässer mit Wein. Die Untersuchung durch die Lebensmittelchemiker ergab, daß der Wein gut sei. Er wurde benutzt, aber es stellten sich bei allen Konsumenten heftige Durchfälle ein.

o Kohlenmangel in Paris. Nach Basel gekommene Meldungen besprechen den Kohlenmangel in Paris. Bei der letzten Vauart der Häuser und beim Fehlen der Vorfenster mühten viele frieren, die schon zu den Wohlhabenden gehören. Die Arbeitslosigkeit halte an und stelle gewaltige Anforderungen an die Armenverwaltung, die täglich mehr als 60 000 Personen speise und zwar nicht nur in den Arbeiterquartieren. Tausende holten sich Unterstützung, die sicher noch nie in ihrem Leben benötigt waren, sich etwas schenken zu lassen.

o Verbot der Getreideverfütterung für Berlin und Umgebung. Der Oberbefehlshaber in den Marken, Generaloberst v. Kessel, erläßt folgende amtliche Bekanntmachung: Durch die Bekanntmachung des Bundesrats vom 28. Oktober dieses Jahres — R.-Gesetz-Blatt Seite 460 — ist das Verfüttern von mahlfähigem Roggen und Weizen, auch geschrotet, sowie von Roggen- und Weizenmehl, das zur Brotbereitung geeignet ist, verboten. Da es sich ergeben hat, daß hiernach noch Zweifel darüber bestehen, ob es gestattet ist, Getreide und Mehl der angegebenen Art gewerblich zur Bereitung von Futtermitteln zu verwenden, bestimme ich in Ausführung der genannten Bundesratsbekanntmachung kraft der auf mich gemäß § 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand übertragenen vollziehenden Gewalt für die Stadtgemeinde Berlin und die Provinz Brandenburg: mahlfähiger Roggen und Weizen, auch geschrotet, sowie Roggen- und Weizenmehl, das allein oder in Vermischung mit anderen Mehlen zur Brotbereitung geeignet ist, darf nicht zur gewerblichen Bereitung von Futtermitteln verwendet werden.

o Der Kapitän der „Karlsruhe“ Ehrenbürger von Karlsruhe. In dankbarer Würdigung der tüchtigen und erfolgreichen Fahrten, welche der kleine Kreuzer „Karlsruhe“ zum Ruhme des deutschen Vaterlandes auf dem fernen Weltmeer vollbracht hat, und zur Ehrung seiner tapferen Besatzung beschloß der Stadtrat von Karlsruhe vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses, dem Kommandanten, Fregattenkapitän Köhler, das Ehrenbürgerrecht der Stadt zu verleihen.

o Schreckenstat. In der luxemburgischen Ortschaft Wahlhausen überfiel ein verschämter Liebhaber ein junges Mädchen und gab aus dem Hinterhalt zwei Revolver-schüsse ab. Das Mädchen starb bald darauf. Der zur Hilfe herbeigeeilte Bruder der Unglücklichen wurde ebenfalls durch einen Schuß in den Hals schwer verwundet. Der Mörder verbarrikadierte sich dann in einem Hause.

o Steigen der englischen Kriegsver sicherungsprämien. Die Beschickung der englischen Diktate durch deutsche Kreuzer hat ein starkes Steigen der Kriegsver sicherungsprämien veranlaßt. Die „Times“ melden: Seit Beginn des Krieges sind an der Diktate zahlreiche Versicherungen gegen Beschickung aufgenommen worden. Die Versicherung erfolgte anfangs zu nominellen Raten, vielfach zu 5 oder 10 Schilling für 100 Pfund Sterling. Später stiegen die Raten. In Hartlepool wurden Versicherungen mit Raten bis zu 1 Pfund abgeschlossen. Nach dem Bericht über die Beschickung wurden Raten von 30 Schilling bis zu 5 Pfund (30 bis 100 Mark) gefordert.

o Eine Russin in Männerkleidern. Der politischen Abteilung der Kriminalpolizei in Düsseldorf wurde kürzlich ein „junger Russe“ in militärischen Uniformen vorgeführt, der sich als eine Russin in Männerkleidung entpuppte. Aber die sonderbare Verkleidung befragt, die den Verdacht der Spionage nahelegte, erwiderte das Mädchen, das schon über zwei Jahre in Männertracht in Düsseldorf sein Brot verdient hat: „Wollte sich nicht heiraten, hat sich schon lange als Mann mit Schippe gearbeitet!“ Nach ihrer Behauptung verfügt die Russin über eine männliche Garderobe im Werte von 300 Mark, auch hat sie als „fleißiger, solider Arbeiter“ Ersparnisse zurückgelegt.

o Kriegsbuchtag für die deutschen Katholiken. Eine Sonderausgabe des kirchlichen Anzeigers der Erzdiözese Köln veröffentlicht ein Hirtenschreiben der Erzbischöfe an die Bischöfe des Deutschen Reiches, wonach am Sonntag, dem 10. Januar, ein allgemeiner Buchtag stattfinden soll. Die Feldgeistlichen werden durch den Armeebischof von der Feier benachrichtigt und aufgefordert, die Mannschaften soweit wie möglich zur Mitfeier anzuleiten.

Das „liebe Kind“.

Ein Feldpostbrief vom Dierkanal.

„Ich liebe, so schreibt ein Artillerie-Wachtmeister der Weiser-Str., in einem ganz kleinen, geheizten Bauernstübchen. Der Wind, der tagaus tagein vom Kanal weht, pfeift hier und da durch die verstopften Fensterscheiben, die der Kanonendonner zerbrochen hat. Neben mir liegt mein Hauptmann auf Stroh und schläft. Sie sind alle so nervös geworden, die älteren Herren, aber die jüngeren nicht minder. Auch ich muß mir Gewalt antun, ruhig sitzen zu bleiben und eingelegte Güter zu machen, wenn zehn Meter neben dem Hause schwere gelb-

dampfende, schmelzende Granaten zertrüben. In solchen Augenblicken suche ich meine Gedanken vom Körper zu trennen. Während er, wie jedes lebende und noch leben wollende Wesen vor dem Unfassbaren des Nichtseins zusammenbricht, lösen sich die Gedanken von diesem kläglichen Wesen ab und schweben über dem Abgrund des Todes, so gleichgültig, wie Nebelstreifen über den tiefsten Gebirgsklüften. In solchen Augenblicken fühlte ich, wie so oft an den Sonntagsmorgens des letzten Jahres, bei Euch am Teetisch, esse Korinthentuchen und erzähle Euch meine Kriegsgeschichten, oder ich liege wieder bequem und trocken auf dem Sofa im Wohnzimmer und höre zu, wie eine von Euch Krieg und Frieden von Tolstoi vorliest und freue mich, daß ich so viel davon selbst erlebt habe.

Wollt Ihr hören, was bei uns in den letzten Tagen los war? Es gab ganz grimmige Kämpfe mit Indern, Senegalnegern und sogar mit Engländern. Wie tagtäglich wir aufeinander sind, erlebt Ihr daraus, daß wir zu Anfang des Krieges selten unter 5000 bis 6000 Meter schossen, noch in der Schlacht bei ... wo wir auf 5200 Meter zwei französische Batterien in Grund und Boden schossen, während wir uns jetzt die Kanonen fast um die Ohren schlagen. Wie ich Euch schon geschrieben habe, wehren sich die Engländer wie verzweifelt; jeder Hof, jedes Haus muß im Sturm genommen werden. Um dem ganzen internationalen L... nach einmal gründlich heimzuleuchten, machte sich unser Hauptmann in einer mond hellen Nacht auf und setzte eine von unseren kleinen dicken Haubitz den Gentlemen 80 Meter vor die Nase. Ganz leise wurde unser „liebes Kind“ vorgeschoben und ohne ein Wort zu sprechen neben einen Heuboden gerollt; darauf wurden fix fix Erdwälle gemacht und das Geschütz mit Stroh verdeckt. Am nächsten Tage begannen wir nun aus dieser nächsten Entfernung den Herren da drüben in den Schützengräben und Häusern unsere Eisenbroden ins Gesicht zu blasen und zwar so feste, daß sie es nur einen Tag aushielten und sich darauf zurückzogen. Natürlich versuchten sie, das Geschütz, das sie aber nicht entdecken konnten, durch Artillerie zu zerstören. Wir saßen aber geduckt hinter dem Schieber und drehten ihnen eine Nase. Nur ein Geschützrad haben sie zertrümmert. Nachdem ich dies Geschütz mehrere Tage geführt habe, bekam ich ein anderes vorgeschobenes Geschütz und so hatte ich Gelegenheit, an einer andern Stelle die Engländer auszuräuchern.

Respekt: Bremen.

In Gedanken Daheim.

Stodunkel ist die Nacht
kein Sternlein funkelt
und tiefe Stille herrscht weit und breit
so steh' ich wiederum mit acht Kameraden
als Horchpatrouille vor dem Feind.

Und wie ich horchend in die Nacht rein spähe,
damit kein Feind uns überrumpeln kann,
denk' ich mit wehmütvollem Herzen an die Heimat
wie ein vom Schicksal hartgeprüfter Wandersmann.

O Bolmetal, mit deinen schönen Bergen
geliebtes Heimdort wo meine Wiege stand,
du brauchst dort keine Posten auszustellen
denn niemand hat's Gewehr ge'n dich gespannt.

Du merkst dort nichts vom Kriegsgetümmel,
vom Blutvergießen, ist dies Mord??
Es schallet kein „Galt Werda“ dir entgegen
und niemand wird gefragt nach dem „Parolewort.“

Ich seh' im Geiste nach des Tages Schaffen,
im warmen Stübchen bei der Lampenschein,
die liebe Mutter beim Paket einpacken,
ein Briefchen schreibt wohl noch das Schwesterlein.

Wenn nur die Feldpost schneller funktionierte
doch glaubt, daß's besser wohl nicht geht.
Pakete, Karten, Briefe kommen viele
doch für so manchen — — — ach, es ist zu spät.

Wie rührend ist's, zu seh'n wie ihr euch sorget
damit wir leiden sollen keine Not.
Ihr schickt uns Eßwar'n, Tabak, warme Kleidung,
wir danken's Euch im täglichen Gebet.

Doch nun genug, ich höre Schritte nahen,
Abdjunng ist's, — ich kann zur Ruhe geh'n,
Gott wird uns fernerhin auch noch bewahren
verbleibt mit „Gruß“ bis auf ein „Wiederseh'n“.

Frankreich, im Dezember 1914.
Unteroffizier Schießer, 7. R. R.-Inf.-Regt. 81.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Zur Warnung für „Kriegsschwäger“. Vor dem außerordentlichen Kriegsgericht in Straßburg i. E. hatten sich kürzlich wiederum mehrere Personen zu verantworten, die sich durch die bisher verhängten schweren Strafen von der Befundung ihrer deutschfeindlichen Gesinnung nicht abhalten ließen. Unter den Angeklagten befand sich die unehrenhafte Marie Spaeth, die sich jungen Pensionärinnen gegenüber in schamloser Weise über die Person des Deutschen Kronprinzen ausließ, von dem sie schließlich behauptete, er sei in englische Gefangenschaft geraten. Der Kaiser sei vor Kummer krank. Alles, was die deutschen Zeitungen — die sie übrigens nicht lesen will — schreiben, sei nicht wahr. Das Urteil lautete auf sechs Wochen Gefängnis; gleichzeitig ordnete das Gericht die sofortige Verhaftung der Angeklagten an. — In einem zweiten Falle hatte sich der Profurist Rosenknecht aus Straßburg zu verantworten. Dieser hatte behauptet, die Franzosen hätten an einem Tage 180 000 Deutsche zu Gefangenen gemacht und 200 000 Deutsche getötet. Wegen Verbreitens falscher Kriegsgerüchte wurde R. zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Die Zunahme des Goldbestandes der Reichsbank macht in erfreulicher Weise Fortschritte. Am 15. Dezember war gegenüber dem Ausweise vom 7. Dezember eine neue Zunahme um 33,1 Millionen Mark zu verzeichnen und der Gesamtbestand beläuft sich jetzt auf 2052 Millionen Mark. Auch die Silberbestände haben in der letzten Bankwoche eine Vermehrung erfahren und sind mit 44,9 Millionen Mark annähernd auf demselben Stand angelangt, den sie zuletzt am 23. November erreicht hatten.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolff'schen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab

CB Wien, 20. Dez. Der Stellvertreter des Chefs des österreichisch-ungarischen Generalstabes, Generalmajor von Höfer, ist zum Feldmarschallleutnant (General-leutnant) ernannt worden.

Kopenhagen, 19. Dezember. Die französische Zeitungen erklären, wenn es den Deutschen gelingen sollte, die Yser zu überschreiten, würde bei den zukünftigen Operationen in Französisch-Flandern den Ueberschwemmungen eine wichtige Rolle zufallen. Wie in Belgien, würden auch in Frankreich weite Gebiete unter Wasser gesetzt werden. Am Colmekanal seien bereits alle Vorbereitungen getroffen. Auch das ganze Gebiet von Calais könne, wenn es Not tue, unter Wasser gesetzt werden.

CB Christiana, 20. Dez. Hier ist ein Londoner Telegramm eingelaufen, wonach 2 englische Dampfer bei Scarborough durch Minen in die Luft gesprengt worden sind. Der gesamte, durch die Beschickung von Hartlepool und Scarborough durch deutsche Kriegsschiffe verursachte Materialschaden wird, soweit er Gebäude und Einrichtungsgegenstände betrifft, auf über 20 Mill. Mark geschätzt.

Amsterdam, 19. Dez. Die „Daily Mail“ beschreibt einen englischen Angriff südlich von Ypern. Die englischen Truppen sollten durch überschwemmtes Gebiet. Es war die schwierigste Aufgabe, die ihnen bisher gestellt wurde. Die Leute, oft 15 Meter von einander entfernt, waten durch das Wasser, oft hüftentief und manchmal halbtief. Sie marschierten gegen vorzüglich gezieltes Feuer und scharfen Wind, und sie mußten, wenn sie verwundet wurden, mühen sie ertrinken. Die deutschen Batterien zeigten eine Beweglichkeit, eine Kenntnis der Dinge und Treffsicherheit, die erstaunlich war. Viele Punkte wurden bombardiert, die nach allen Regeln der Kunst außer Schutzweite hätte liegen müssen. Die Deutschen machten sofort Gegenangriffe.

Meldungen der Berliner Morgenblätter.

Berlin, 22. Dez. Laut Boffischer Zeitung meldet das Allgemeine Handelsblatt in Amsterdam aus Sluis: Am 21. Dezember morgens 2,40 Uhr wurde Zeebrugge und Heyst von englischen Schiffen aufs neue beschossen. Am 20. Dezember gegen mittag ist ein englisches Geschwader in Schlachtordnung bei Zeebrugge aber außerhalb des Bereichs der deutschen Kanonen vorgefahren. — Der Boffischen Zeitung zufolge ist es in den Argonnen und bei St. Hubert nach Mitteilung der französischen Gesandtschaft im Haag den Deutschen durch einen kräftigen Angriff gelungen, etwas über die Maashöhe vorzubringen.

Central News meldet aus Warschau: Die Stadt sei am 9. Dezember von einem Zeppelin bombardiert worden, 18 Bomben seien in die Stadt geworfen, 2 Häuser zerstört und 90 Personen verwundet. Tags darauf seien von deutschen Flugzeugen 6 Bomben auf Warschau geworfen worden. Das Gerücht die Staatsbank solle aus Warschau verlegt werden, wird von der Bankdirektion in Petersburg dementiert.

215 000 Feinde gefallen an der Yser.

Berlin, 21. Dez. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet: Nach einem Brüsseler Telegramm der „Hamburger Nachrichten“ wurden bis zum 1. Dez. die folgenden Verluste der Verbündeten (Engländer, Franzosen und Belgier) an der Yser gemeldet: für Belgier 60 000, für England 80 000, für Frankreich 75 000, zusammen 215 000 Tote, Verwundete und Gefangene.

Ein feindlicher Flieger über Brüssel.

w Brüssel, 21. Dez. Die Morgenblätter melden: Gestern nachmittag überflog ein feindlicher Flieger den Flugplatz in der Vorstadt Etterbeek. Er versuchte Bomben abzuwerfen, wurde aber durch das Feuer unserer Soldaten vertrieben.

Bericht des österreichischen Generalstabes.

WTB Wien, 22. Dez. Amtlich wird verlautbart vom 21. Dez mittags: In den Karpathen machten unsere Angriffe im oberen Flußgebiet Latorza gute Fortschritte. Nordöstlich des Lubower Passes, an der Front nördlich Krasno-Tuchy und am unteren Dunajec wird heftig weiter gekämpft. Die Lage in Südpolen hat sich nicht geändert. Der Stellv. des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Gelegenheitskauf.
1 amerikanisch. Rollpult in Eiche
fast neu, modern
und andere Kontoreinrichtungen
gibt sehr preiswert ab.
Telef. 43. **Gust. Kreimendahl, Halver.** 43.

Weihnachtsempfehlung!

Ia Deutsche Tafeläpfel 1 Pfd. 23, 25, 30, 35, 40 Pfg. Ia Kochäpfel 2 Pfd. 45 Pfg. Zuckerfülle Apfelsinen Ia Qualität 5 Stück 38, 50 Pfg. extra dicke Zitronen 10 Pfg. Neue Haselnüsse 1 Pfd. 72 Pfg. Neue Wallnüsse 1 " 70 " schneeweißen Blumentohl 1 Stk 25, 30 Pfg. schwere Köpfe Kohlkohl 1 Stk 30, 35, 40 Pfg. " Weißkohl 1 Stk 25, 30, 40 Pfg. " Wirsing 1 Stk 30, 35, 40 Pfg. Kohlentohl 1 Pfd. 30, 2 Pfd. 55 Pfg. extra dicke Sellerieknollen 1 Stk 18 — 30 Pfg. frische Möhren 5 Pfd 45 Pfg. " Karotten 5 " 45 " Hugo Bender, Halver Südstr.	Kerzenhalter u. Baumkerzen nicht tropfend empfiehlt Max Laille Oberbrügge. Spekulatius per Pfund 70 Pfg Rud. Johann, Carthausen. Ia Tafel-Apfel Feigen empfiehlt Max Laille, Oberbrügge. Weihnachtskarten, Neujahrskarten in schöner Auswahl Wilh. Zell jr., Kalver, Kirchstr. 5.
--	--

Merktblatt.

für die Hinterbliebenen der gefallenen oder an Wunden und sonstigen Kriegsdienstbeschädigungen gestorbenen Teilnehmer am Kriege 1914.

A. Gnabengebührnisse.

1. Hinterläßt ein gefallener usw. Kriegsteilnehmer eine Witwe oder eheliche oder legitimierte Abkömmlinge, so werden für einen gewissen Zeitraum nach dem Tode des Kriegsteilnehmers Gnabengebührnisse gewährt.
2. Gnabengebührnisse können auch gewährt werden, wenn der Verstorbene Verwandte der aufsteigenden Linie, Geschwister, Geschwisterkinder oder Pflegekinder, deren Ernährer er ganz oder überwiegend gewesen ist, in Bedürftigkeit hinterläßt, oder wenn und soweit der Nachlaß nicht ausreicht, um die Kosten der letzten Krankheit und der Beerdigung zu decken.
3. Der Antrag auf Zahlung der Gnabengebührnisse ist entweder an diejenige stellvertretende Korpsintendantur, zu deren Geschäftsbereich der Truppenteil usw. des Verstorbenen gehört oder an das für den Wohn- oder Aufenthaltsort zuständige Bezirkskommando zu richten. Letzteres sorgt dann für die Weitergabe. An Belegstücken sind dem Antrage beizufügen:

- a) eine Bescheinigung des Truppenteils u. w. über die Höhe des Gnabengehalts oder der Gnabnährung des Verstorbenen und über die Dauer der Empfangsberechtigung.
 - b) eine militärdienstlich beglaubigte Bescheinigung über den Tod des Kriegsteilnehmers,
 - c) in den Fällen zu 2 außerdem eine amtliche Bescheinigung über den Verwandtschaftsgrad und das Verhältnis zum Verstorbenen.
- Können Bescheinigungen der zu a und b erwähnten Art nicht gleich beigebracht werden, so sind bestimmte Angaben über den Dienstgrad, die Dienststellung und den Truppenteil oder die Behörde des Verstorbenen erforderlich und als Ausweise über den Tod die in Händen der Antragsteller befindlichen Mitteilungen der Truppenteile usw. Auszüge aus Kriegsranklisten oder Kriegsstammrollen, Todesanzeigen und Nachrufe der Truppenteile und Behörden im Militär-Wochenblatt oder in sonstigen Zeitungen und Zeitchriften beizufügen. Auch ein Hinweis auf die Nummer der amtlichen Verlustlisten würde genügen.

Auf Antrag stellt das Zentral-Nachweise-Bureau des Kriegsministeriums in Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 48, besondere Todesbescheinigungen aus.

B. Versorgungsgebühren.

4. Nach Ablauf der Gnabenzzeit erhalten die Witwe und die Kinder letztere bis zu 18 Jahren Witwen- und Waisengeld, sowie Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld.
5. Der Antrag auf Bewilligung der Versorgungsgebühren zu 4 ist an die Ortspolizeibehörde des Wohnorts oder des anlässlich des Krieges gewählten Aufenthaltsorts zu richten. An Belegstücken sind beizufügen:

1. die Geburtsurkunden der Eheleute (können wegfallen, wenn die Geburtstage aus der Heiratsurkunde ersichtlich sind oder wenn nur Waisen- und Kriegswaisengeld beansprucht wird oder wenn die Ehe über 9 Jahre bestanden hat);
2. die Heiratsurkunde oder, wenn Waisen aus mehreren Ehen versorgungsberechtigt sind, die betreffenden Heiratsurkunden (Geburts- und Heiratsurkunden der vor dem 1. April 1887 verheirateten, bei der preussischen Militärwitwenkasse versicherten Offiziere und Beamten befinden sich in der Regel bei der Generaldirektion der preussischen Militär-Witwenpensionsanstalt in Berlin W. 66, Leipzigerstraße 5);
3. die standesamtliche Urkunde über das Ableben des Ehemannes und, falls die versorgungsberechtigten Kinder auch ihre leibliche Mutter verloren haben, noch die standesamtliche Urkunde über das Ableben der Ehefrau (für den Ehemann gegebenenfalls einen der oben zu 3 erwähnten Ausweise);
4. die standesamtliche Geburtsurkunde für jedes versorgungsberechtigte Kind unter 18 Jahren;
5. amtliche Bescheinigung darüber, daß

- a) die Ehe nicht rechtskräftig geschieden oder die eheliche Gemeinschaft nicht rechtskräftig aufgehoben war (kann wegfallen wenn in der Sterbeurkunde die Ehefrau des Verstorbenen mit ihrem Ruf Mannes- und Geburtsnamen als dessen Witwe bezeichnet ist).
 - b) die Mädchen im Alter von 16 Jahren und darüber nicht verheiratet (oder verheiratet gewesen) sind,
 - c) keins der Kinder oder wer von ihnen in die Anstalten des Potsdamer Großen Militärwaisenhauses aufgenommen ist;
6. gerichtliche Bestallung des Vormundes oder Pflegers;
 7. Außerdem ist in dem Antrag anzugeben,

- a) ob und wo der Verstorbene als Beamter im Reichs-, Staats- oder Kommunaldienste, bei den Versicherungsanstalten für die Invalidenversicherung oder bei ständischen oder solchen Instituten angestellt war, die ganz oder zum Teil aus Mitteln des Reichs, Staates oder der Gemeinden unterhalten werden,
 - b) der zukünftige Wohnsitz der Witwe
6. Den Verwandten der aufsteigenden Linie (Vater und jeder Großvater, Mutter und jede Großmutter) kann für die Dauer der Bedürftigkeit ein Kriegselterngeld gewährt werden, wenn der verstorbene Kriegsteilnehmer

- a) vor Eintritt in das Feldheer
- b) nach seiner Entlassung aus diesem zur Zeit seines Todes oder bis zu seiner letzten Krankheit ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestritten hat.

Der Antrag ist ebenfalls an die Ortspolizeiverwaltung des Wohnorts oder des anlässlich des Krieges gewählten vorübergehenden Aufenthaltsorts zu richten. Ihm ist eine standesamtliche Sterbeurkunde über den Verstorbenen usw. oder, falls eine solche noch nicht zu erlangen ist, ein Ausweis der zu 3 bezeichneten Art beizufügen.

Anstelle der gebührenschriftlichen Auszüge aus den Standesamtsregistern sind Bescheinigungen in abgekürzter Form (nicht Abschriften) zulässig, die in Preußen unter Siegel und Unterschrift des Standesbeamten kostenfrei ausgestellt werden, die entscheidenden Tatsachen ergeben und die maßgebenden Daten in Buchstaben ausgeschriebenen enthalten.

Bekanntmachung.

Auf höhere Anordnung weise ich darauf hin, daß sämtliche Gast- und Schenkwirtschaften bis auf Weiteres um 10 Uhr abends zu schließen sind.

Halver, den 17. Dezember 1914.

Der Amtmann: Thomas

Weihnachts - Kriegsfeier

in Halver auf der Karlshöhe
am 2. Weihnachtstage,
nachm. 4 1/2 Uhr,

veranstaltet von den Männer-Gesangvereinen
„Liedertafel“ und „Arion“, Halver,
unter Mitwirkung der Turnvereine „Halver e.V.“
und „Unter den Linden“, sowie des Posaunen-
chors und der Lückmann'schen Kapelle.

Die Darbietungen umfassen:

Männerchöre, Ansprachen,
musikalische Unterhaltungen,
turnerische Vorführungen etc.

Programme, auch für die Mitwirkenden
und Kinder, die zum Eintritt berechnen,
50 Pfg. an der Kasse.

Der gesamte Ertrag der Veranstaltung
wird dem Herrn Amtmann Thomas für Kriegs-
gemeindepflege ungekürzt zur Verfügung
gestellt.

Zu Weihnachts-Geschenken empfehle
eine große Auswahl

Kurz- und Kinderpielwaren, Portemonnaies und Brieftaschen etc. etc.

Bei Einkauf von 5 Mk. an gewähre 5% Rabatt.

Adolf Rüggeberg, Halver.

Weihnachts-Ausstellung 1914

Kinderspielwaren, Bilderbücher, Jugendschriften,
Christbaumschmuck, Glas-, Porzellan-, Emaille-
waren, Lederwaren, Cornister, Puppen, Photogr.
Apparate und Bedarfsartikel, Ferngläser, elektr.
Taschenlampen, Fahrräder, Nähmaschinen, Dampf-
maschinen, Laterna Magika u. s. w.

Viele Neuheiten.

Billigste Preise.

Rudolf Johann, Carthausen.

Von heute bis Weihnachten

geben wir auf unsere hochfeine Magarine und
unseren hochfeinen gemahlten Kaffee = Ersatz

Doppelte Rabattmarken

Ferner empfehlen wir

Nüsse, Spekulatins, Kakes,
Pfeffernüsse, Chokolade

sowie alle anderen Artikel

A. Beiffers Spezialgeschäft

Halver

G. m. b. H.

Kirchplatz

Neue Romane

hervorragender Schriftsteller.

Bothe, Deutsche Frauen	Preis geb.	5,—	Mk.
Blom, Das verlorene Vaterland	„	6,—	„
Herzog, Das große Heimweh	„	6,—	„
Speckmann, Der Auerbe	„	4,50	„
Burg, Fliegerleutnant Bärensprung	„	4,—	„
Uhlen, Die beiden Schiefertafeln	„	5,—	„
Rögel, Klein Gunna	„	5,—	„
Rangau, Die Siegerin	„	4,—	„
Karl Hauptmann, Hütten am Hange	„	5,—	„
Strah, König und Kärner	„	5,—	„
Gottberg, Die werdende Nacht	„	4,—	„
Jahn, Uraltes Lied	„	5,—	„
Ganghofer, Der Schenker	„	10,—	„
Handel Mazetti, Stephanie	„	10,50	„
Schwetner II/III	„	10,50	„
Funke, Schwert und Myrthe	„	4,—	„

Zu beziehen durch die Buchhandlung

Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Zigarren und Zigaretten

gute abgelagerte Qualitäten

in allen Preislagen für Feldpostbriefe halte stets vorrätig

Ferner empfehle vorschriftsmässige

Feldpostbrief-Kartons

für 50, 250 und 500 Gramm.

Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.



Als besonders praktisch geeignet
zu Weihnachtsgeschenken empfehle:

Zylinder

Alapp-Zylinder

in versch. Preislagen

Mart II. — 8.50 6.—

Schwarze

Glace-Sandschuh

nur gute Qualitäten,

Weiche Filzhüte

schöne kleidsame Facons

in allen Preislagen.

Steife Herrenhüte

allerneueste Formen mit
flachem Rand

Mt. 7.50 6.— 4.50 3.50

Solide Herrenhüte

echt Haarfilz besond. leicht.

Velour Hüte

echt

extra leicht

Mt. 12.— 9.50 7.50

Jäger-Hüte.

Weisse Wäsche, Farbige Garnituren

Herren-Mützen

Schüler-Mützen

Winter-Mützen

Regenschirme

in verschiedenen

Preislagen.

Schlipse

Cravatten

erste

Neuheiten

Kragenschoner

Taschentücher

Kinder-Mützen

Handschuhe

in Tricot, Glace

und gestrickt.

Portemonnaies, Taschenmesser, Zigarrentaschen,
Kopffächer, Teller-Mützen, Cavaliers, Kinder-
häubchen, Haarbänder, Unterzeuge, Herrensocken,
Gestrickte Vorhemden weiß u. farbig Hosenträger

Bei Barzahlung gewähre 5 Prozent Rabatt.

Fritz Kattwinkel, Halver.

Tüchtige Fall- hammer Schmiede

finden dauernde, lohnende Ar-
bei bei

Heinrich Jung & Co., Halver.

Wir suchen zum sofortigen
Eintritt mehrere geübte

Bankarbeiter

die gut feilen können

Reiß und Schürmann,

G. m. b. H., Halver.

Nach Auswärts wird die
Fahrt vergütet.

Einen tüchtigen

Pressenarbeiter

und einige

Bankarbeiter

für Infanterie-Spaten sowie

einige

Fallhammer Schmiede

für Stollen gesucht

Aug. Grote, Oberbrügge.

Auf sofort ein tüchtiger

Schuppen Schmiede- geselle

gesucht.

Wilh. Herberg, Buschhausen

Post Schwente.

Zahlungsschwierigkeiten

Hilfe in schwierigen Geschäfts-
lagen, Vergleiche mit Gläubigern,
Ausstandsbewilligungen, u. s. w.

besorgt prompt und ver-
schwiegen

Heinrich Baum,

Radevormwald.

(Dortige Auskünfte gerne zu
Dienst.)

Wer

im Spezialhaus für mo-
derne Herren- und Kinder-
Kleidung

L. Vandsburger, Hagen

98 Frankfurterstr. 98

kauf, spart Geld

Wegen des Krieges verkaufe
ich zu Ausnahmepreisen u.
bemerke, dass nur erprobte
Qualitäten zum Verkauf ge-
langen.

Herren Anzüge

jetzt 10.00 bis 45.00 Mk.

Herren-Ulster oder Paletots

jetzt 15.00 bis 44.00 Mk.

Jünglings-Anzüge

jetzt 7.50 bis 34.00 Mk.

Jünglings-Ulster

jetzt 8.00 bis 30.00 Mk.

Herren-Hosen

jetzt 1.50 bis 14.00 Mk.

Kinder-Anzüge

jetzt 5.50 bis 13.50 Mk.

Kinder-Pelerinen

jetzt 3.75 bis 10.50 Mk.

Gummi-Mäntel, Gehrock-An-
züge, Pelerinen, Militär-Un-
terkleidung, Militär-Uni-
form-Hosen, Berufs-Klei-
dung, Hosenträger, Wäsche,
riesig billig.

— Gelbe Marken —

L. Vandsburger,

98 Hagen i. W. 98

Frankfurterstr.

neben der Johanniskirche.

Sonntag den ganzen

Tag geöffnet.

Gesangbücher

empfehl

Wilh. Bell jr., Halver

Namen in Golddruck gratis.